

# Preisträger gekürt

*Es war einmal ein kleines Mädchen... Das hatte eine Lieblingsbeschäftigung: Es entwarf für seine Oma eine Ohrring-Kollektion aus Draht und Plastikperlen, die die alte Dame auch „tapfer“ – und auch ein bisschen stolz – wie kostbare Schmuckstücke trug. Was begann wie eine Geschichte aus fernen Zeiten, ist in Wirklichkeit ein modernes Märchen.*

Aus dem Kind ist mittlerweile eine erwachsene Frau geworden. Die kreativen Ideen sind ihr geblieben. Draht und Plastikperlen sind heute allerdings edlen Materialien wie Edelstahlseilen, Feingold und Bergkristallkugeln gewichen. Mit ihrer Kette „Saturn“ eroberte die Goldschmiedin und Grafikdesignerin Annette Firek die Herzen der Jury und gewann damit den diesjährigen Wettbewerb „Landespreis Gestaltendes Handwerk“.

Auch das Vernissagepublikum war begeistert. Am 3. April eröffnete der Präsident der Handwerkskammer Berlin, Stephan Schwarz, gemeinsam mit seinem Berufskollegen aus Paris, Christian Le Lann, die Ausstellung „Berlin empfängt Paris“. „Diese Vernissage, liebe Freunde von Handwerk und Design, ist etwas ganz Besonderes: Sie ist der Auftakt zu drei außergewöhnlichen Tagen, wie sie Berlin noch nicht erlebt hat: den Tagen des Europäischen Kunsthandwerks, welche

die Handwerkskammer in diesem Jahr erstmals nach Deutschland, nach Berlin, geholt hat“, sagte Schwarz und dankte Präsident Le Lann für dessen Unterstützung und Inspiration, dieses Event, das in Frankreich bereits seit 2002 eine stetig wachsende Zahl an Besuchern aufweisen kann, auch in Berlin durchzuführen.

Der zweite Preis ging an den Tischlermeister Christian Mathis für dessen Meisterstück, einen multi-funktionalen Schreibtisch aus deutschem Nussbaum, Stahl und Wollfilz.

Der Steinbildhauermeister Nikolaus Seubert schafft ganz besondere Grabzeichen. Wenn die Stelen seine Werkstatt verlassen, tragen sie meist persönliche Erinnerungsstücke, die die Hinterbliebenen ihm bringen. Für sein Grabzeichen aus Krensheimer Muschelkalk mit fünf Glaskugeln erhält Nikolaus Seubert den 3. Landespreis. *Fortsetzung nächste Seite*

## Landespreis

Die Jury hatte die Aufgabe, zwischen 110 Bewerbungen von Kunsthandwerker/-innen und Gestalter/-innen zu entscheiden, unter ihnen Steinbildhauer, Textilkünstler, Glasgestalter, Tischler, Metallbauer, Gold- und Silberschmiede und Keramiker.

Mehr als 300 Wettbewerbsarbeiten wurden eingereicht.

Die Jurierung folgte einem zweistufigen Verfahren, einer Fotojury und einer anschließenden Objektjury. Verliehen wurde der 1., 2. und 3. Landespreis sowie zwei Förderpreise an junge Nachwuchs-Kreative.



Christian Le Lann, Christian Mathis, Dr. Sabine Thümmeler, Nikolaus Seubert, Lars Düren, Annette Firek, Amelie Marei Löllmann, Andreas Mertke, Stephan Schwarz

Foto: Stickforth

## Abgehört

Foto: Britta Pedersen



**Klaus Wowereit, Regierender Bürgermeister von Berlin:** „Wer sich für besonders eindrucksvolle Objekte interessiert, der

sei auf den „Landespreis Gestaltendes Handwerk“ aufmerksam gemacht. Zudem lässt sich bei einer gemeinsamen Ausstellung von Kunsthandwerkerinnen und -handwerkern aus Berlin und Paris hautnah erleben, warum kunsthandwerkliche Arbeiten aus beiden Städten als so frisch, so originell und so außergewöhnlich gelten.“

Foto: Thomas Appert



**Christian LeLann, Präsident der Handwerkskammer Paris:** „Als im April 2013 Berliner Kreative anlässlich der Europä-

schen Tage des Kunsthandwerks nach Paris kamen, haben wir begonnen, über eine Berliner Version nachzudenken. Ich bin sehr stolz und glücklich, dass dieses Vorhaben nun Gestalt angenommen hat und diese Ausstellung von Kunsthandwerkern aus Paris und Berlin im Kunstforum der Berliner Volksbank zustande gekommen ist.“

Foto: Stickforth



**Prof. Dr. Sabine Thümmeler, Direktorin des Kunstgewerbemuseums Berlin und Sprecherin der Wettbe-**

**werbsjury:** „Beachtenswert ist die Bandbreite der Exponate mit neuen Inspirationen und neuen Funktionen in Verbindung mit traditionsreichen Techniken. Die Auseinandersetzung mit neuen Zweckbedürfnissen und die Verbindung mit neuen Technologien zeigt den zukunftsorientierten Weg des Handwerks. Andererseits gelingt auch alte Techniken in die Jetztzeit zu transponieren.“

Der diesjährige Wettbewerb „Landespreis Gestaltendes Handwerk“ stand unter dem Motto „Verwickelt – verbunden – vernetzt“. Die Handwerkskammer Berlin lobt den Preis, aus dem auch die jetzige Ausstellung hervorgegangen ist, alle zwei Jahre aus. Auch dieses Mal wurde der Wettbewerb von der Berliner Volksbank unterstützt, die ihre Ausstellungsräume des Kunstforums zur Verfügung stellte.

Andreas Mertke, Vorstandsmitglied der Berliner Volksbank, sagte: „Wir tun dies zum einen, weil wir das Anliegen des Handwerks unterstützen möchten, mehr junge Menschen als bisher für diesen großartigen und vielfältigen Wirtschaftsbereich zu interessieren. Zum anderen möchten wir seitens der Berliner Volksbank exzellente Leistungen junger



Foto: privat

**Anderl Kammermeier: Eiserne Hochzeit**

Handwerkerinnen und Handwerker auszeichnen und mit dem Preisgeld vielleicht sogar den Grundstock für das nächste Projekt legen, das hoffentlich nicht lange auf sich warten lässt.“

Der Landespreis Gestaltendes Handwerk kann bereits auf eine 50-jährige Tradition zurückblicken. Insgesamt 25 mal, alle zwei Jahre, wurde er ausgelobt. sa



**Isabelle Emmerique: Lackkunst**



Fotos (2): Stickforth

**Hyoun Jung Sung: Beobachter, Monstereule**

## Die Jury

- **Dr. Sabine Thümmeler**, Direktorin des Kunstgewerbemuseums
- **Alan Graber**, Fachleiter Produktdesign an der Marcel-Breuer-Schule, OSZ Holztechnik
- **Stephan Hann**, seines Zeichens Mode-Designer und Herrenmaßschneider
- **Andreas Tesch**, Keramiker und Preisträger beim Landespreis
- **Esther Wildi-Lieberherr**, Goldschmiedemeisterin
- **Donald Becker**, Bühnenbildner

## Das Konzept

Das Ausstellungskonzept orientiert sich am europäischen Gedanken. Die französischen und deutschen Exponate sind – Konferenzteilnehmern gleich – in parlamentarischer Anordnung aufgebaut. Die architektonische Form der Rotunde des Kunstforums lieferte dazu die Inspiration. Genau wie im Stil großer Konferenzen ermöglicht das halbrunde Arrangement einen Austausch und ein überraschendes Zusammenspiel, in diesem Fall von Formen, Farben und Materialien.



Fotos: Stickförth

# Lieblingsstücke mit Geschichten

*Annette Firek ist die Siegerin im Wettbewerb um den Landespreis Gestaltendes Handwerk 2014. Ihre kreativen Ideen, der Einsatz innovativer Techniken und ihre handwerklich hervorragend ausgeführten Arbeiten überzeugten die Jury. Hier erfahren Sie, wie die Goldschmiedin ihre Entwürfe auf Alltagstauglichkeit testet.*

Als Kind hat sie für ihre Oma eine Ohring-Kollektion entworfen. Aus Draht, den konnte sie biegen und mit kleinen Steinen verzieren. Aus Stoffresten vom Flohmarkt nähte Annette Firek ihre ersten Kleider und in der Theater-AG war sie nur, weil sie da das Bühnenbild gestalten konnte.

1973 in Bayern geboren, in Kiel zur Schule gegangen, wusste sie genau, was sie werden wollte: Goldschmiedin. „Aus verschiedenen Materialien selbst etwas erschaffen – das hat mich schon immer begeistert“, sagt Annette Firek. Weil sie nicht gleich eine Lehrstelle fand, studierte sie erst Grafik-Design in Hamburg und absolvierte die Ausbildung als Goldschmiedin eben danach. 1999 zog sie nach Berlin, bekam einen Sohn und eine Tochter und arbeitete in einer Firma für Altbauanierung, wo sie ihr gestalterisches Talent einbringen konnte.

Vor drei Jahren beschloss sie dann, sich mit einem Schmuck-Atelier selbstständig zu machen: „Fünf Jahre habe ich mir gegeben, um herauszufinden, ob das mein Weg ist“, sagt sie. Dass es der ihre ist, wusste sie schnell: „Ich kann kreativ sein, mit verschiedenen Entwürfen experimentieren. Jede Woche probiere ich einen halben Tag lang neue Sachen aus“, beschreibt die Designerin und nennt das „spielen“. Da testet sie ihre Prototypen, denn Schmuck soll vor allem tragbar sein, ist die Leidenschaft-

liche Radfahrerin überzeugt. Wenn ein Armband beim Radeln stört, fällt er gnadenlos durch: „Ich bin ein praktischer Typ, meine Stücke müssen den Alltagstest bestehen.“ Ihre Ohringe oder Ketten aus Gold und Silber strahlen Leichtigkeit aus, eine filigrane Transparenz, die sie um so kostbarer machen. Annette Firek fügt Perlen und Edelsteine hinzu, bleibt dabei schnörkellos und geradlinig. Nicht umsonst nennt sie ihr Atelier „Klaraschmuck“.



Eine Kette oder ein Ring werden noch wertvoller, wenn Erinnerungen damit verbunden sind. Es gibt Lieblingsstücke und solche, die in eine Schatzkiste gehören. „Schon meine Oma hatte ein Kästchen, in dem sie ihre

Kostbarkeiten aufbewahrte. Sie ist nicht viel gereist, aber an jedem Ring, den sie von einer Ferienreise mitbrachte, hingen große Geschichten. Daran erinnere ich mich noch heute“, erzählt die Goldschmiedin und das wünscht sie sich für ihre Sachen auch: Sie sollen wie Lieblingsstücke getragen und dann in einer Schatztruhe vererbt werden. wo

## Christian Mathis: Jedes Holz hat seine Bestimmung

Der Tischlermeister gewann den 2. Landespreis für seinen Tisch, der sich durch einen ausgeklügelten Klappmechanismus zu einem multi-funktionalen Schreibtisch verwandeln lässt. Die Verbundenheit alter traditioneller Handwerkskunst mit nachhaltigen Materialien und neuer Technik befand die Jury als besonders preiswürdig.

„Holz lebt, ist warm und dynamisch. Und dann diese verschiedenen Düfte!“, wenn der Tischlermeister und Restaurator im Handwerk Christian Mathis über das Material spricht, das tagtäglich unter seinen Händen zu Möbeln, neuen Oberflächen oder restaurierten Objekten wird, gerät er ins Schwärmen. Lärchenholz beispielsweise habe diese zitronige Note, während Eiche etwas Herbes verströme. „Jedes Holz hat eben seine ihm eigene Bestimmung.“ Die Wettbewerbsarbeit, das Meisterstück, von Christian Mathis, jedenfalls hatte die Bestimmung, ein preisgekröntes Möbel zu werden. Der Tisch aus deutschem Nussbaum, Stahl und Wollfilz verfügt über eine integrierte Grafiklichtplatte und einen USB-Anschluss.

Sogar die Beschläge entstammen seiner Konzeption, denn Christian Mathis ist gleichzeitig ausgebildeter Industriemechaniker. Dennoch bleibt Holz sein bevorzugter Werkstoff. Und das sucht er sehr sorgfältig aus; für das Eichenholz reiste er durch ganz Europa.



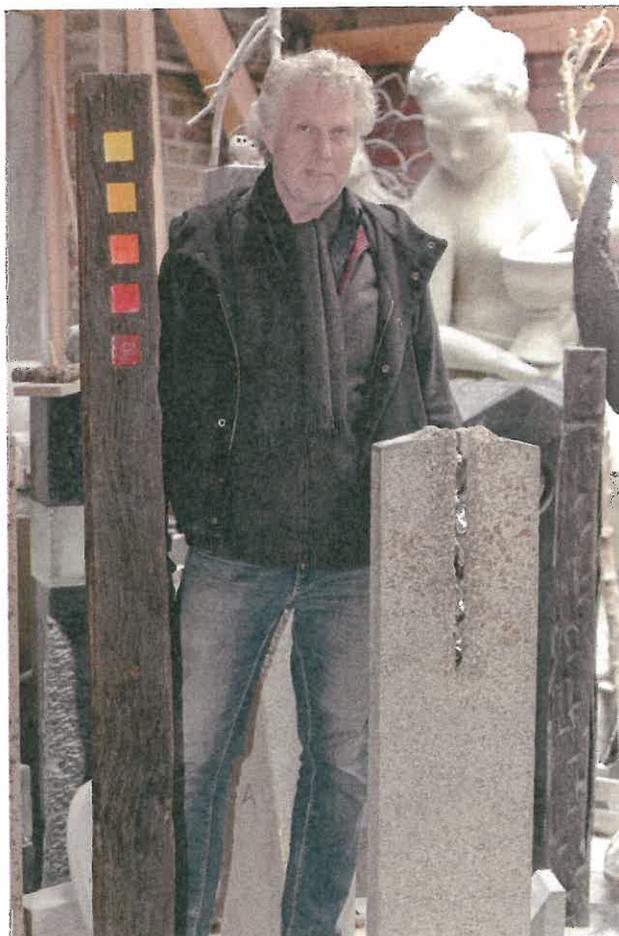
## Nikolaus Seubert: Grabzeichen sind Bindeglieder

Das Handwerk begleitet uns durch unser gesamtes Leben: Es hüllt uns ein (Schneiderhandwerk), macht uns satt (Nahrungsmittelhandwerke), es schmückt uns (Goldschmiedehandwerk) und es bleibt bei uns, sogar über den Tod hinaus.

Nikolaus Seubert fertigt Grabzeichen an. Für sein Erinnerungstück aus Krensheimer Muschelkalk mit fünf Glaskugeln verlieh die Wettbewerbsjury dem Steinbildhauermeister den 3. Landespreis. Die fünf Glaskugeln fungieren als Lichtfänger und erlauben es dem Betrachter, „durch den Stein hindurchzusehen“. Dies stellt eine Metapher dar für die veränderte Perspektive durch den Tod.

Seine individuell gefertigten Stelen sieht der Meister als Bindeglieder zwischen dem Verstorbenen und den Angehörigen und Freunden, denn er macht etwas ganz Besonderes: Wenn seine Stelen die Werkstatt verlassen, tragen sie meist persönliche Erinnerungstücke, die ihm die Hinterbliebenen bringen. „Das ist eine große Hilfe im Trauerprozess“, sagt Nikolaus Seubert. „Bei einem späteren Besuch der Grabstätte einen im Stein eingebetteten Gegenstand vorzufinden, wie beispielsweise eine Urlaubserinnerung oder ein Sammelstück des Verstorbenen, gibt diesem Ort etwas sehr Vertrautes.“

sa



Fotos (4): Stickforth

## Amelie Marei Löllmann: Ein Hut aus Beton

Ein Hut aus Beton – so etwas können sich die meisten Menschen nicht einmal vorstellen. Amelie Marei Löllmann schon, sie hat sogar einen gemacht, einen mit weit ausladender Krempe in elegantem Betongrau. Sie findet es interessant, wenn bekanntes Material – und von Beton ist ja

plötzlich eine ganz andere

Verwendung bekommt und dadurch neu wahrgenommen wird.

Beton ist hart, starr und schwer. Der Betonhut von Amelie Marei Löllmann wirkt fragil, und wer ihn trägt, staunt, wie leicht er ist. Sie hat den Beton mit Carbonfasergewebe verarbeitet und innen mit Wildleder ausgekleidet, wegen der Bequemlichkeit beim Tragen. Für diesen Hut, eine Tasche aus Leder und Beton sowie einen Mantel aus Filterschaum und Wolle wurde die 29-Jährige mit dem Förderpreis ausgezeichnet.

und mir macht es Spaß zu lernen, wie man es verarbeitet, um etwas Ästhetisches daraus zu machen“, sagt Amelie Marei Löllmann. An der Kunsthochschule Weißensee, wo sie Modedesign, Bühnenbild und Kostüm studiert hat, dürfte sie mit dieser Materialvorliebe eine Ausnahme gewesen sein. Aber ihr Ziel ist es auch nicht, Mode zu entwerfen und zu verkaufen, sondern künstlerisch zu arbeiten. Sie fertigt nur Einzelstücke, die für sie eher Skulpturen als Mode sind und zusammen mit dem Träger oder der Trägerin ihre Wirkung entfalten sollen.

„Ich arbeite gern mit Baumaterial

Im November erhielt Löllmann ein Else-Neumann-Stipendium, mit dem das Land Berlin künstlerischen Nachwuchs fördert. Das ermöglicht ihr, sich weiter mit ihrem derzeitigen Lieblingsbaustoff Beton zu beschäftigen. Gerade hat sie einen Teppich in Arbeit. Und wer jetzt denkt, so etwas kann man nun wirklich nicht aus Beton machen, der sollte an den Hut denken.

völ

## Lars Düren: Fürs letzte Praktikum geht's nach New York

Lars Düren will mit Stoffen arbeiten und Mode entwerfen. Dafür nimmt der 25-Jährige in Kauf, was in seiner Branche für Berufseinsteiger üblich ist: viele unbezahlte Praktika. Seinen Lebensunterhalt verdient er durch Nebenjobs als Schneider in Ateliers, doch in der Freizeit entwirft er seine eigene Mode.

Zum Beispiel einen Mantel, der, aus einem einzigen Stück gearbeitet, sich formvollendet um den Körper drapieren lässt. Die strenge Form kontrastiert mit der lebhaften Struktur: Lars Düren hat den Stoff, ein Baumwoll-Seide-Gemisch, in zahlreiche Falten und Fältchen gelegt und gebügelt. Daraus ergibt sich eine spannende, dreidimensionale Oberfläche, die die Juroren des Landespreises ebenso überzeugt hat wie die ungewöhnliche skulpturale Gesamterscheinung des Mantels.

Lars Düren hat an der Berliner Best-Sabel-Schule eine Ausbildung zum Staatlich

Geprüften Modedesigner gemacht. Er arbeitet mit klassischen Stoffen, aber auch mit Plastik oder recycelten Materialien. Reizvoll findet er es, wenn sich Stoffe durch den Produktionsprozess verändern: „Viele Designer möchten, dass hinterher alles so aussieht, wie sie sich das in ihrer Planung vorgestellt haben. Das ist bei mir anders: Ich schaue mir an, wie der Stoff sich entwickelt, und lasse mich davon für meinen Entwurf inspirieren.“

Seine Materialien sollen nicht nur glatt sein, er kombiniert sie mit strukturierten Oberflächen wie bei seinem Mantel und erfindet neue Formen für Kleidung. Spätestens in einem Jahr will der junge Designer mit Mode Geld verdienen. Bis dahin wird er sein letztes, aufregendstes

Praktikum absolviert haben: ein Jahr lang bei einem Designer in New York. Dank des Förderpreises hat Lars Düren für das teure Leben dort ein kleines

Startkapital in der Tasche. völ

